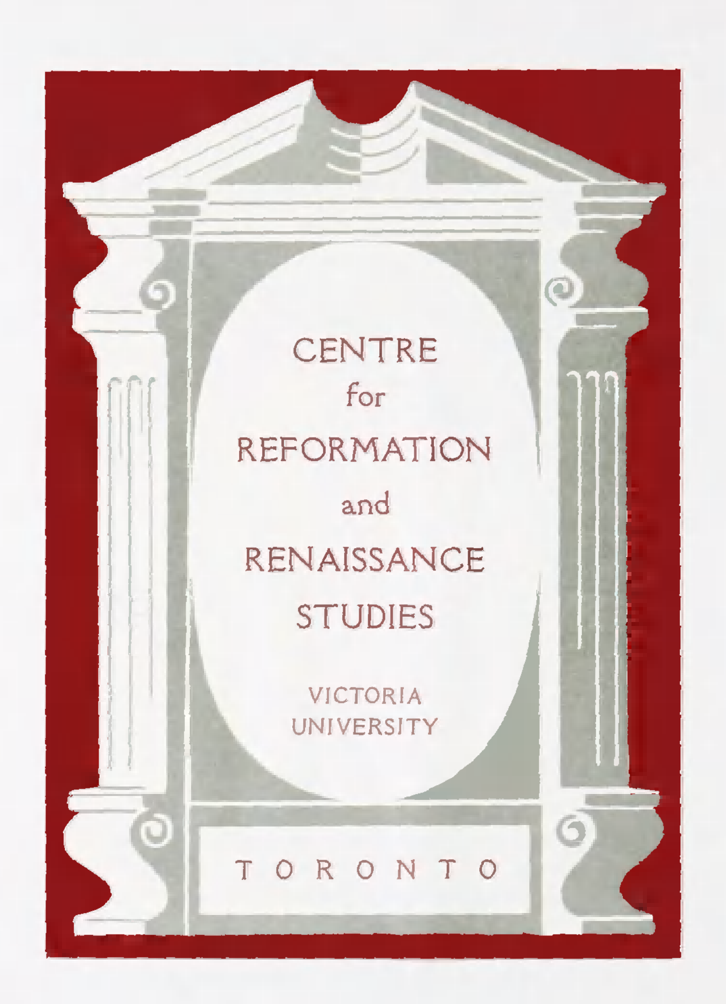

CENTRE
for
REFORMATION
and
RENAISSANCE
STUDIES
VICTORIA
UNIVERSITY
TORONTO



Jahresgaben

der

Gesellschaft für Elsässische Literatur

V²

Das Straßburger Würfelbuch von 1529

Straßburg
Verlag von Karl J. Trübner
1918

Das Straßburger Würfelbuch von 1529

Facsimiledruck der Erstausgabe

Mit einem Nachwort und Anmerkungen

von

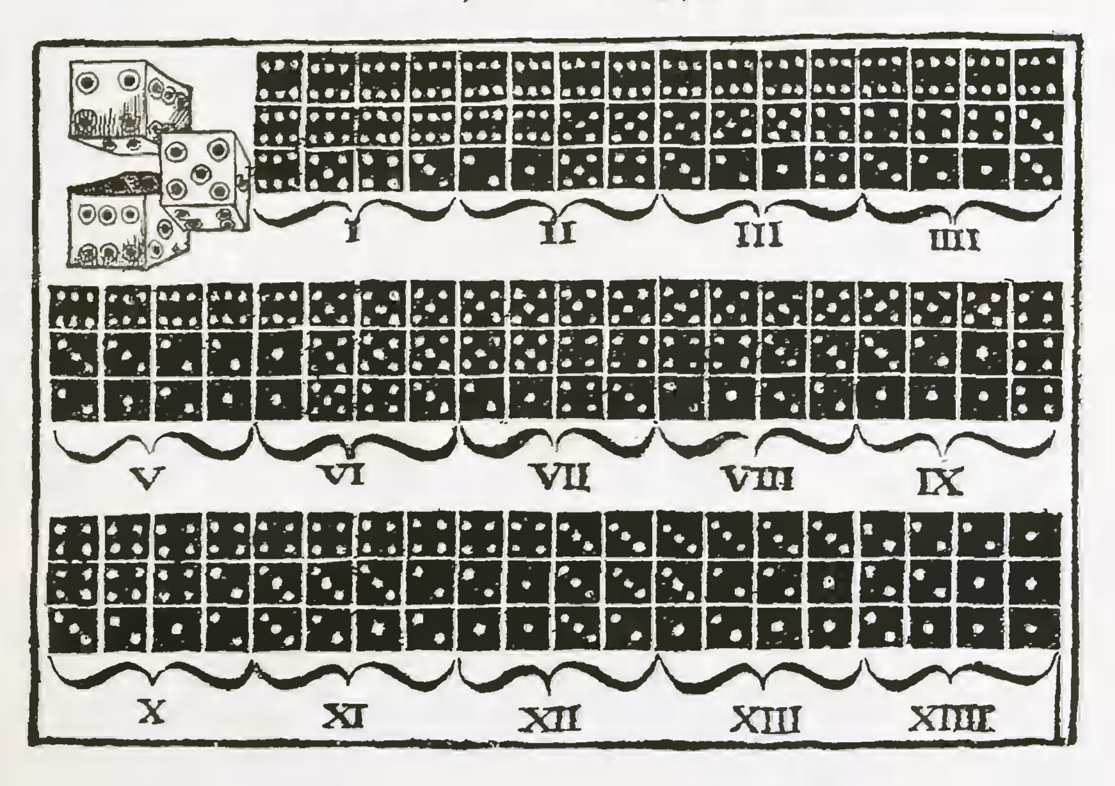
Alfred Götze

Straßburg
Verlag von Karl J. Trübner
1918

(G.S.)

M. DuMont Schauberg, Straßburg.

Dem würdt groß weißheyt gmessen zů
Der innerlich erkennen thů
Sich selb. Hie magsts vergebens lern /
Den weissagern nit darffest fern
Nachlauffē / Frag dein nachpurn drum̄
Die nähsten drei / wilts in einr Sum̄
Erfarn / Oder würff hie ein schantz
Mit würfflen drei / Diß Tåflin gantz
Zeygt alle würff / vnd findst dabei
An welchem blat es gschriben sei.





Jn allem spyl bistu der erst/
Jetz auch gern hörtest wer du werst/
Dein nehster nachpaur weyß es wol/
Wilts wissen ie/ wirff noch ein mol.



Jn dir hastu ein prachtig gmüt/
Vnd ist doch gar darhinder nüt/
Hett hoffart in jm bleies gwicht
Vor lang werst vor jm gnesen nicht.



Eim andern kanstu sagen wol
Was er thůn oder lassen sol/
Damit dein boßheyt wilt verglasen/
Nimbst dich wol selber bei der nasen.

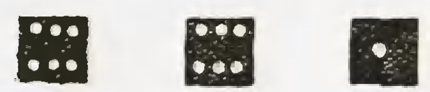


Ein grober ochs bist alweg gsin/
So wirdst volfürn dein lebenn hin/
Nichts übernächtigs bhaltest lang/
Es gilt dir gleich/ Geb wie es gang.

Ein



Ein schlecht frum̃ mensch bistu geacht/
Dein leben also bißher bracht/
Doch eins ich weyß von dir / damit
Wer dich recht keñet/ kaufft dich nit/



Bist selber weiß vnd hoch gelert/
Die ärtzt bei dir han keinen wert/
Dein mag so starck ist von natur
Verdewet dir hauß/ hoff/ vnd schur.



Ich grůßt sie nechten deinenthalb/
Sie sprach/ Hat er nit taschen salb/
So sag jm/ das ich ongeuerd
Kein stallung hab für spätig pferd.



Der rechten knaben einer bist/
Ich sag dirs on all hinder list/
Vnd schwůrest hundert tausent eidt.
Du werst der liebst/ Es fehlt dir weit



Im land da liegen ist latein
Möchtst wol ein grosser Doctor sein/
Ist schad das du alhie verligst/
Kämbst wol da mist ind reben trügst.

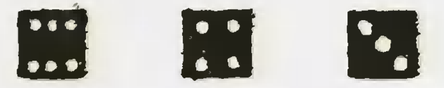
Im syñ hasts gůt/ Lůg triff es recht/
Dz nit zů spott werdst vñ geschmecht
Ich glaub das du nempst auff diß stund
Für dein anschläg nit hundert pfund

Thů eins vnd volg du meinem rath/
Bsorg nun das ich dir kom̃ zů spath
Eh sie dich gfeßlet hab mit macht
Das end vnd außgang vorbetracht.

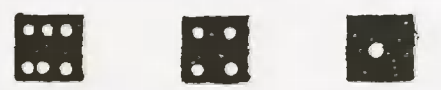
Du wilt ie steigen nun zů hoch
Es dir mißlinget etwan doch
Gsell dich deins gleichen/ Nit zů gwalt/
So bleibt dein sach in gůter gstalt.



All welt durchlauffen woltest gern/
Die land besehen nah vnd fern
Zubsorgen wañ du lang vmbkringst
Die alt haut doch herwider bringst.



Zů grossem gůt stehn all dein sinn/
Wiewol dus nit würdst fůrn von hiñ
Ei/guter ding die weil man lebt/
Wer weyß wer den letzsten vergrebt:



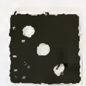
Es gilt dir gleich/ geb wie es gang/
Hast glernt ein Sprichwort/ Leb ich
So hab ich zessen all mein tag/ (lang
Nun frisch auff/Geb was d pfaff sag.



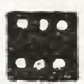
Wañ ich hett weißheyt überleng/
Das sie mit ther so gar bedreng/
So wolt ichs flöhen hinder dich/
Man sůchts nit bei dir/duncket mich



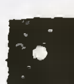
Du hoffſt vergebens vff ein ſach
Darauß dir kompt groß vngemach/
So aber zeuchſt vorm hagen ab/
Magſt bleiben lang bei eer vnd hab.

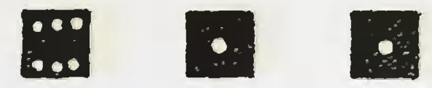
Hat dich der ritten tragen her/
Ich meyn du hörtſt gern newe mer/
Farhin/ Man keñt dich zimlich wol/
Wiltsie doch hörn/ wirff noch ein mol

Eim biderman ſihſtu wol gleich/
Biſts doch nit gar/ Beid arm vñ reich
Damit haſt trogen vor vil jorn/
Der büb dir tieff ſteckt hindern orn.

Frag mich drumb morgen/ Güten rath
Dir geben kan/ damit dir drath
Zutheyl mag werden die dir gfalt
In erbertate/ Diß behalt.



Wirff noch ein mal/ die weil ich recht
Mich bſinnen mag/ Ein ſeltzã knecht
Beduncktſt mich ſein/ ob dich recht keñ/
Zürns nit/ ſo dich mit namen neñ.



Du haſt dein dienſt jr botten an/
Vnd biſt doch ſo ein lőrloß man/
Wilt ie den reimen lernen nit/
Dadurch haſt lieb vñ gunſt verſchütt



Vil rümen/ ſchwatzen/ kanſtu wol
Die weil ich dirs ie ſagen ſol/
Wañ das zum theyl kündtſt vnderlan/
Glaub mir es würd dir baß ergan.



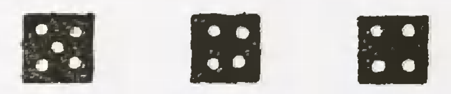
Bißher dich redlich ghalten haſt/
Dein eer behalten vnbemaſt/
Far hin vnd bleib in ſolcher gleyß/
Nichts böſers ietz ich von dir weyß.



Groß bracht vnd bochen dir gefelt/
Denckst nit dabei das sein zwo welt/
Wañ eint lang bocht vnd brangt on zil/
So gibt der ander drumb nit vil.



Offt einer kompt in böß geschrey/
Das mañ sagt von jm mancherley/
Ist niemands dañ sein eygen schuldt/
Drumb soltu ietz auch han gedult.



Ein heymlich leiden in dir tregst/
Kein wunder ob du dran erlegst/
Hab nun gedult/biß frisch dabei
Vnd denck das leiden heilig sei.



Sih vetter Nickel bist auch da?
Ich fand dich nechten / weyst wol wa/
Schweig wol biß dich noch einst ergreiff
Darnach den wein dir recht außrieff.

Ich sagt gern etwas gůts von dir
So weyß ich nüt/dz glaubt man mir
Mañ frag dein nehsten nachpurn drūb/
Hiemit laß gehn die würffel vmb.

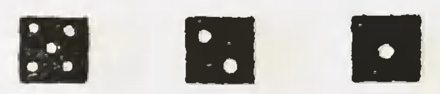
Du bist ein nützlich hoffgesind.
Arbeytest wenig/frißst geschwind/
Der eines solchen knechts begert
Ist von dir über dmaß gewert.

Im siñ du bůlest über feldt/
Gleich wie ein armer Jud/on gelt
Thůt wůchern/Bist ein schådlich knecht
Ei/ dunckt dich wol/ so ist dir recht.

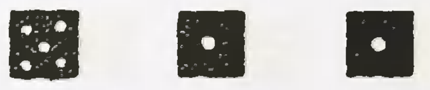
Dir ietzund wie dem fuchs geschicht/
Do dbyrn nit fieln/ wolt er jr nicht/
Du haltst dich feucht/wilt ie nit han
Die nit seh deinen schatten an.



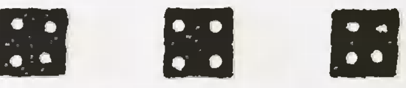
Ein fauler/ toller Wend den schimpff/
Unflätig/ hessig/ kanst kein glimpff/
Was andern leuten gfalt gemeyn/
Das widerspyl wiltu alleyn.



Erschrickst ab keinem todten beyn/
Kanst mercken wie ich das gemeynt
Ein gantze woch all deinen gwin
Am Sontag nimpt der würffel hin.



Den mantel henckstu nach dem wind/
Wie auch pflegt alles hoffgesind/
Kanst beide handwerck/ böß vnnd arg/
On vortheyl kompst vff keinen marck

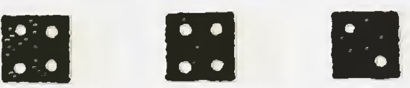


Ein iar halt einr wol mit dir hauß/
Eh er dich recht mög lernen auß/
So wunderbar laufft dir der stern/
Dein mütter möcht ich kennen gern.

Hast



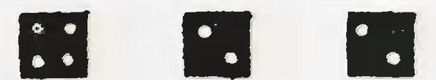
Haſt ſo ein frölich angeſicht/
Wã dich anblickt/weyß wie mir gſchicht/
So ſchlieff ich gern nun immer dar/
Der nehſt bei dir ſpricht ich hab war.



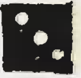
Ein groſſer/weiſer/glerter man
Dein vatter iſt/ich mercken kan
Bei dir/dañ ſelten ſolcher kind
Geraten wol/Ich gſchriben find.



Ein krancker menſch von angeſicht
Du ſcheinſt/im haupt biſt nit vffricht
Dariñ dir ſteckt ein ſtuck vom narrn/
Wirdſts noch nit dewen in vil iarn.



Hůt dich vorm nehſten neben dir/
Zur lincken ſeiten/glaub es mir/
Gib im den wurff/vnd hab gůt acht/
Was ich jm ſag/daſſelb betracht.

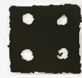




Zů lieb vnd freud steht dir dein můt/
Vñ Music/ Solt mirs han vergůt/
Deins vatters handwerck treibstu gern
Ein nerrlin bist/ heür gleich als fern.



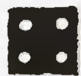


Du bleibst nit lang vff einem sin/
Vff deinem kopff fårst also hin/
Hast nun dein eygen fadenrecht/
Obs dir gleich duppel schaden brecht.





Ey/ wirff den blůt doch frisch herauß/
Bleib nun daheym/ thůt dir d̄ grauß
Vnd zal ein weil dein kleyne kind/
Der laugẽ (spricht mā) fürcht d̄ grind.





Ein weil werst noch wol bliben auß/
Mich wil beduncken das dir grauß
Mañ werd nit innen deiner dück/
Als keñt mañ nit dein bůben stück.

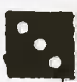
Du

Dir hast groß sorg/ werst doch wol on/
Was herrn vñ Fürsten zschaffen hon/
All ding kanst blesimren auß/ (lauß.
Schwetzst vil / drauff gibt mã nit ein

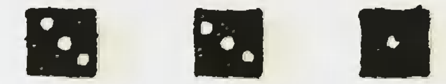
Dich selber heltst für weiß vnd gschickt/
Ein ieder merckts der dich anblickt/
Tritst einher nach der Tablatur/
Mein eydt/ du bist ein schön figur.

Die würffel hastu knüpfft/ darumb
Wirff noch ein mal/ so schel vñ krumb
Sihstu mich an/ Laß mir der weil/
Dich nit erkeñ in solcher eil.

All menschen kanstu richten auß/
Schaw dz dirs etwã auch kom zhauß
Eim ieden blechlin schlahen an/
Es wirt dir kommen zů dein man.



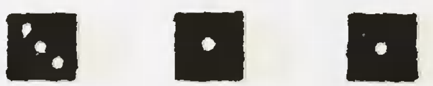
Ein heymlich künstlin hastu glernt/
Dz treibst diß jar gleich wie auch fernt
Kanst rincken giessen groß vnd kleyn/
Ob dus nit weyst/ rat wie ichs gmeyn:



Dir über felt her ist bescherdt
Ein liebe die dich alles gwert/
So du an sie begeren magst/
Lug nur das pfeil im köcher tragst.

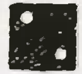
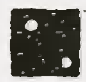


Den würffel laß fürüber gan/
Nit mehr dir yetzund sagen kan/
Hast so ein seltzam Visomei/
Dir ist nit wol zů kommen bei.

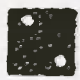
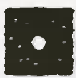


Es machen fünffe drei vnd zwey/
Jm sinn du hast gar mancherley/
Für gůt soltu doch nemen an
Wann dir das halb möcht naher gan.

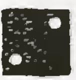
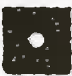
Drei

Drei gleichen sein dir graten frei/
Nichts vngleichs drüb dir sag dabei/
Was du im sin hast/greiffs nur an/
Es würdt dir tapffer naher gan.

Ein tollen wurff hast ietz gethan/
Drumb laß das spyl fürüber gan/
Biß wider ist der wurff an dir/
So lüg/vnd mach dir besser gschir.

Zusagen iedem was er gern
Thet hören/hab ich nie künt lern/
Bin ietzund auch darumb nit hie/
Du lebst gleich wie ein ander vieh.

Kein gringer schantz am würffel ist/
Ob du wilt/ gnügsam gwarnet bist/
Also gehts dir in alle weg/
Ein krebsgang han all dein anschleg

¶ Zů Straßburg. M. D. XXIX.

Anhang

Das hier vorgelegte Straßburger Würfelbuch von 1529 gehört einer ſehr alten und weit verbreiteten Gattung an, der Literatur der Losbücher[1]). Losbücher ſind geſchriebene oder gedruckte Bücher, die Anweiſung erteilen, wie man mit Hilfe des Zufalls aus einer größeren Sammlung von Sprüchen meiſt in gebundener Rede den herausfinden kann, der als Antwort auf eine Schickſalsfrage gelten ſoll. Sie bedürfen ſtets eines der menſchlichen Willkür und Berechnung entrückten Losmittels. In den Hunderten von Losbüchern des indiſchen, arabiſchen, hebräiſchen, griechiſchen, lateiniſchen, italieniſchen, ſpaniſchen, franzöſiſchen, deutſchen, polniſchen, ruſſiſchen und rumäniſchen Schrifttums iſt das entweder ein über einer Scheibe drehbarer Zeiger (Drehvogel), oder die als Orakel verwendete Spielkarte, oder aber das Los in einer ſeiner mannigfachen Formen, mit denen es ja bis ins Alte Teſtament zurückreicht. Eine Vereinigung einfachſter Loſtäfelchen zu einheitlichem Körper iſt aber der Würfel, und er dient als Losmittel in einer alten, großen und wichtigen Gruppe der Losbücher, in den Würfelbüchern. Mit ihnen haben wir es hier zu tun.

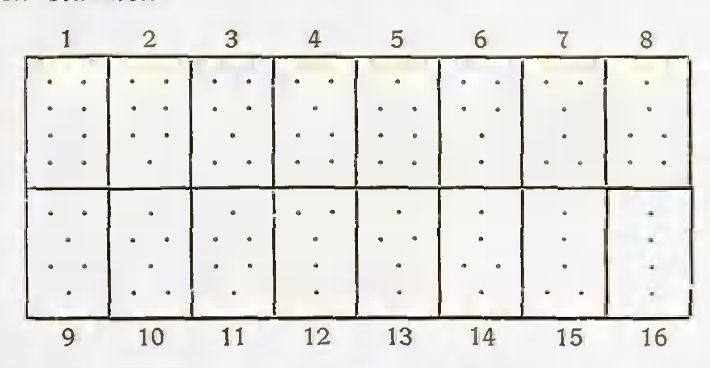
---

[1]) Vgl. Sotzmann, Die Loosbücher des Mittelalters = Serapeum hg. von Rob. Naumann Bd. 11 (1850) S. 49–62, 65–89; Bd. 12 (1851) S. 305–316, 321–332, 337–342; W. Seelmann, Die Vogelſprachen (Vogelparlamente) der mittelalterlichen Litteratur = Jahrbuch des Vereins für niederdeutſche Sprachforſchung Bd. 14 (1888) S. 101–147; Adolf Hofmeiſter, Eyn loßbuch auß der karten gemacht. Photographiſche Reproduction des einzigen Exemplars. Roſtock 1890; Johannes Bolte, Georg Wickrams Werke Bd. 4 [= Bibliothek des litterariſchen Vereins Bd. 230] Tübingen 1903, S. V—XXXII, 1–93 und 276–348. Namentlich der an letztgenannter Stelle gebotenen „Geſchichte der Losbücher“ von Bolte iſt die obige Darſtellung verpflichtet.

Die Gruppe beginnt für uns mit einem griechischen Orakelbuch (Bolte 280), das uns in einem egyptischen Zauberpapyrus überliefert ist. Es ist aus Homerversen zusammengesetzt, die ja auch sonst gern zum Zauber verwertet wurden, und jedem Vers sind drei Zahlen von 1 bis 6 beigeschrieben, womit deutlich genug auf die Verwendung von drei sechsseitigen κύβοι als Losmittel hingedeutet ist. Das erste lateinische Würfelbuch sind die *Sortes apostolorum* (Bolte 282 f.), so genannt, weil sie an die Wahl des Apostels Matthias durch das Los anknüpfen, wie sie Apostelgeschichte 1,26 erzählt wird. Als Buch werden die *Sortes apostolorum* von Papst Gelasius 494 erwähnt, während *Sanctorum sortes* schon auf der Synode von Vennes 465 verboten werden; in Handschriften sind sie uns erst seit dem 10. Jahrhundert erhalten. Hier werden 56 Auskünfte erteilt, soviel, als man mit drei sechsseitigen *aleae* verschiedene Würfe erzielen kann. Die Zahlen 6 : 6 : 6 bis 1 : 1 : 1 sind den Deutungen vorgeschrieben, die den Fragesteller zu Geduld und Gottvertrauen, Gebet und guten Werken ermahnen, ihn warnen, tröften oder segnen.

Seit dem 7. nachchristlichen Jahrhundert ist ein indisches Würfelspiel nachweisbar in dem Sanskritgedicht *Pāśaka-kēvalī*, d. i. „Würfelorakel" (Bolte 284). Losmittel sind hier drei Würfel, die die Gestalt eines Tetraeders haben und einer nach dem andern auf ein weißes Tuch geschüttet werden, wobei die Seite gilt, mit der der Würfel aufliegt. So ergeben sich 64 Würfe von 1 : 1 : 1 bis 4 : 4 : 4, deren Deutung dem Gläubigen Glück, Ehre, Genesung usw., seltener Unglück und die Mittel, diesem zu entgehen, kündet. In der Gestalt der Würfel und der Zahl der möglichen Würfe gleichen die arabischen Wurforakel jenem indischen, doch werden hier an Stelle der Zahlen 1 bis 4 die ersten vier Buchstaben des Alphabets verwendet, ebenso in dem türkischen *Fal Nameh*, das wiederum das arabische Vorbild nachahmt (Bolte 290). Gleichfalls aus dem Arabischen übersetzt sind die hebräischen Losbücher, unter denen wiederum das Würfelbuch nicht fehlt. Es nennt

Saadia Gaon als Urheber, bietet 35 verschiedene Würfe mit drei Würfeln und rühmt sich, in Babylon, Spanien, Frankreich und Deutschland erprobt zu sein (Bolte 291). Ein zweites Mal berühren wir deutschen Boden mit einer Wiener Handschrift des 15. Jahrhunderts (Bolte 300), die den von Gerhard von Cremona († 1187) ins Lateinische übersetzten arabischen *Liber Alfadhol* in deutsche Prosa überträgt. Hier sind Würfel als Losmittel zugelassen neben der uralten Punktierkunst oder Geomantie, die darauf beruht, daß man rasch und ohne nachzuzählen vier Reihen Zeichen etwa mit einer Gerte in den Sand schlägt oder in vier Zeilen Striche, Punkte oder Nullen aufs Papier wirft, die man nachmals paarweise zusammenfaßt. Für die so erzielte ungerade Zeichenfolge setzt man einen Punkt, für die gerade zwei Punkte und kann so sechzehn verschiedene Figuren erhalten:



Die Ausdeutung wird unmittelbar aus den Figuren gewonnen, indem man z. B. in der ersten das Bild einer Versammlung sieht, in der elften ein Gefängnis, in der vierzehnten ein Schwert, in der letzten einen Weg (Bolte 289). Die Figuren können auch mit Würfeln erzielt werden, indem man je vier Würfe tut und bei jedem anmerkt, ob die Zahl der Augen gerade oder ungerade war. Diese Art zu würfeln, die jene Wiener Handschrift zur Wahl stellt, hat noch im 18. Jahrhundert als deutsche Spielsitte eine Rolle gespielt.

Aus jener Zeit hat sich als Bestandteil eines alten Kochbuchs im Besitz der Familie von Herrn Geheimrat Wolfram,

deſſen Freundlichkeit ich den Hinweis verdanke, ein handſchriftliches Punktierbuch thüringiſcher Herkunft erhalten, das ſich ſelbſt als *„Oraculum Geomandicum“* bezeichnet und mit der folgenden Gebrauchsanweiſung beginnt: „Erſtlich mache 8. reihen Punckte. von der rechten zur lincken Hand. u behalte die Frage ſtets in Gedancken, hernach bey einer jeden reihe, wirf allemahl 9 Puncte weg. ſo viellmahl es angehen will, was aber übrig bleibt ſiehe zu, ob es gerade oder ungerahte Zahl ſey. iſt es grade als 2. 4. 6. u ſ fort, ſo werden zwey 00. Null hingeſeſted, iſt es ungerahte als 1 3 5. u ſ. fort, ſo wirt eine 0. Nul hingeſetzed. alſo komen aus dieſen 8. Reihen, zwey Figuren, u daraus wird wiederum eine Figur gemacht. ferner ſehe zu ob bey Zuſammenziehung der reſten und der andern Figur eine gerade oder ungerahte neue Figur entſtehed. Zum Exempel. Es wolte einer auf die 7 Frage: Ob einen ein Freund getreu ſey? punctiren, ſo mache 8. Reihen Puncte, ohne gezählt in gedancken weg.

```
  . . | . . . . . . . . .  00 2.
        . . . . . . .      0  7.
        . . . . . . . .    00 8.
        . . . . . . . .    00 8.
      — — — — — — — —
        . . . . . . . .    00 8
. . . | . . . . . . . . .  0  3
    . | . . . . . . . . .  0  1
  . . | . . . . . . . . .  00 2
```

Zehle von der rechten zur lincken Hand. allemahl 9 weg, ſo bleibet 2 übrig, welges eine gerade Zahl iſt, da ſetze 2 Nollen mit der andern Reihe komt 7. iſt ungerahte, ſo ſetze eine Null. mit der 3 Reihe komt 8, iſt gerahte, ſetze wieder zwey Nullen: desgleichen auch mit der viertten Reihe, u ſo fort, wie oben zu ſehen iſt. aus obigen beyten Figuren wird hernach eine Figur formiret.

00—00 4 gerade
0—0 2 grade
00—0 3 ungerade
00—00 4 gerade

nun komt aus diesen beyten Figuren folgende Figur:

0 0—4
0 0—2
0 —3
0 0—4

Diese wird in Oraculo aufgesuchet nachhero die 7 Zeile, weill es die 7. Frage ist. herunter gezählet, von obiger Figur, so zeiget sich der Buchstabe M. in dieser Tabelle suche diese Figur, wobey die ant[wort] stehet: Traue niemanden, er sey auch wer er wolle. Bey diesen Puncten ist in obacht zu nehmen: wer auf seine Frage will eine richtige Antwort haben, der mus solge in Sin fest trücken u mehr nicht als einmahl punctiren 2 mus er auf eine Frage des Tages nicht zweymahl punctiren u. die Puncte nicht zehlen. sondern der Feder ihren lauf laßen, wie viell sie Puncte machen will."

Die sechzehn Fragen sind möglichst umfassend gestellt: „1. ob einer das was er begehre, erlange. 2. ob einer Glück habe. 3. ob einer gewin oder Schaden leydet . . . 16. was der Traum beteudet". Es folgt eine Tafel mit 16 × 16 Feldern, vor die Reihen sind die Ziffern 1 bis 16 geschrieben, darüber die 16 vierreihigen Figuren von S. 5. In der obersten Horizontalreihe stehen die Buchstaben a bis q, in der zweiten b bis q und a, in der dritten c bis q und a b, usw., in der letzten q und a bis p. Es folgen sechzehn Blätter, überschrieben mit den Buchstaben A bis Q, auf jedem Blatt sechzehn Antworten in je einer Zeile, vor jeder eine der bekannten Figuren. Die Antworten suchen möglichst zu wechseln, auf die sechste Frage z. B. „ob das gestohlne wieder kome" erhält man siebenmal günstigen, neunmal ungünstigen Bescheid, die ungünstigen Antworten lauten „A, E und G: das gestohlne bekomst du nicht

wieder. C: was weg iſt kom̄t nicht wieder. H: die Hofnung iſt umſonſt, das geſtohlne wieder zu bekom̄en. K: das geſtohlne iſt verlohren, der dieb wird gehencket. L: laß fahren, der dieb wird geſtraft. N: daß geſtohlne iſt zertheilet, du bekom̄ſt es nicht wieder. P: das geſtohlne kom̄t nicht wieder“. Die freien Blätter des Heftes zeigen in zahlreichen Strich- und Punktreihen die Spuren vielfältigen und ernſthaften Gebrauchs, auch Zeugniſſe beſonderen Anteils haben ſich erhalten, wie unter D auf die 12. Frage: „ob ſie einen Sohn oder Tochter gebähret?“ drei Ausrufezeichen bei der Antwort: „einen Sohn von guter Art gebühret ſie“.

Gleichfalls bis in neuere Zeit ſtrahlt die Wirkung der franzöſiſchen Würfelbücher aus. Das älteſte für uns erreichbare ſtammt aus dem 15. Jahrhundert und gibt in ſeinen 232 Wurfdeutungen ſcherzhafte Charakteriſtiken und Vorausſagen für verliebte Frauen und Männer, weshalb es Bobrinski unter dem Titel *Jeu d'amour* herausgegeben hat (Bolte 344). Älter in ſeinem Urſprung, für uns aber nur in einer Bearbeitung des François Grujet von 1556 erhalten, iſt *Le dodechedron de fortune,* ſo genannt, weil als Losmittel ein Dodekaeder dient, das auf ſeinen Flächen die Zahlen 1 bis 12 trägt und im Vorwort als die vollkommenſte Geſtalt in der Geometrie gerühmt wird. Zu den üblichen drei Würfeln kehrte François d'Hervé zurück, als er 1625 ſein *Panthéon et temple des oracles* herausgab, das 1858 in der *Bibliothèque Elzévirienne* Nr. 60 erneut worden iſt (Bolte 303). Das einzige italieniſche Losbuch, das mit Würfeln arbeitet, iſt 1482 von Lorenzo Spirito aus Perugia verfaßt und führt den Titel *Delle sorti* (Sotzmann 1850, 50; Bolte 305). Noch Fiſchart gedenkt dieſes Werks in ſeiner Überſetzung von Bodins *Démonomanie des sorciers* (1581) S. 181: „Solchen aberglauben helffen diſe lächerliche vilmüſige ſcribenten, welche gantze ſcartecken *De la ventura, Libro del sorte,* glückgürtel und losbücher ſchreiben und malen, unter dem ſchein der kurtzweil bei dem albern völcklein erhalten und ſtärken: gleich wie eyn Italiäner Lorenzo Spirto, der ſich dabei

gar witzig bedaucht, gethan, da er neben seinem Glückrad und vil regimenten würffeln und seltsamen grillen krotestischen basiliscen, igelen, scorpionen, gebratenen hertzen, mörfinnen und mörspinnen die heyligen propheten, patriarchen und könig auß der h. schrifft darunter einführet, welche den fantastischen glückfragern und circulziehern iren fall oder unglücksspruch sagen müssen". Damit ist dieses älteste von allen gedruckten Losbüchern entschieden zu hart beurteilt. Es hat auf die Zeitgenossen tiefen Eindruck gemacht und in seiner Anlage durch immer neue Auflagen und Übersetzungen ganze Reihen späterer Losbücher bestimmt. Unter zwanzig Fragen wählt sich der Benutzer die, die er beantwortet haben will, würfelt mit drei sechsseitigen Würfeln und erhält durch seinen Wurf aus dem auf seine Frage möglichen Kreis von 56 Antworten den Spruch zugeteilt, den ihm das Schicksal bestimmt hat. Ein Werfen mit zwei Würfeln ordnet der *Triompho di Fortuna* des Ferraresen Sigismondo Santi von 1527 in seine verwickelte Form der Schicksalsbestimmung ein (Sotzmann 1850, 58). In lateinischer Sprache bietet der *Ludus fortunae* des niederländischen Arztes und Mathematikers Joh. Sturm in Löwen 1633 (Bolte 307) 1323 Distichen, deren jedes rückwärts gelesen den entgegengesetzten Sinn bietet und damit künstlich genug die Zweideutigkeit jeder Voraussage kundgibt. So lautet ein Bescheid, vorwärts gelesen:

Diligeris, neque te vulgus deridet: honorat
Nomine te digno plebs, neque despiceris,

rückwärts:

Despiceris, neque plebs digno te nomine honorat,
Deridet vulgus te, neque diligeris.

Losmittel sind hier u. a. zwei Würfel, die nacheinander geworfen, 36 verschiedene Würfe liefern können, hier aber nur in einer Gesamtzahl von 21 beansprucht werden.

In Deutschland, dem wir uns damit endgültig zuwenden, tritt schon seit dem 13. Jahrhundert das Verbot auf, mit *lôzbuochen* Gott zu versuchen. Erhalten sind aber bei uns hand-

schriftliche Losbücher erst seit Mitte des 15. Jahrhunderts, gedruckte seit etwa 1500 (Hofmeister S. IV). Unter denen, die gläubigen Fragern ernsthaft die Zukunft enthüllen wollen, bedient sich der Würfel allein das *Sortilegium sanctorum patrum* (Bolte 319), das nur in einer Handschrift des 17. Jahrhunderts auf uns gekommen, in seinem Ursprung aber gewiß mittelalterlich ist. Der Würfelnde stellt hier die Frage, die er im Sinn hat, nur in Gedanken und erhält auf jeden der 56 möglichen Würfe einen sehr allgemein gehaltenen Bescheid mit einem Spruch aus dem Psalter. Von geistlichen Losbüchern, die die weltlichen Scherzorakel schon voraussetzen und sie wieder ins Ernsthafte zu wenden suchen, arbeitet mit drei Würfeln eine Handschrift von 1473 (Bolte 335), die wiederum auf ausdrückliche Fragen verzichtet und die 56 Auskünfte biblischen Gestalten in den Mund legt, nach denen unter 1 : 1 : 1 der Satan mahnt:

Du sollt glauben an segen, gaugkeln und zauberey,
An kyßvogel, loßbücher und ander lepperey.

Mit viel ernsthafterem Abscheu redet vom Losaberglauben der Prämonstratenser Paul Pambst, von dessen Losbuch, das in Straßburg 1546 bei Balthasar Beck erschien, Fischart a. a. O. sagt, *der gröst theil exemplaren* sei *zu maculaturen, papp und wurtzbriefen worden.* In der Einfügung des Wurfs mit drei Würfeln folgt Pambst seinem Vorbild Lorenzo Spirito (Sotzmann 1850, 81; Bolte 338).

Um die Abwandlung ins geistlich-sittliche Gebiet zu ermöglichen, mußten vorher die deutschen Losbücher zu breiter Entfaltung gediehen sein, die das Losen rein als unterhaltsames Spiel treiben, wie sie gleichfalls schon seit Mitte des 15. Jahrhunderts überliefert sind. Unter ihnen sind von vornherein die Würfelbücher so häufig, wie in keiner anderen Gruppe. Zwischen 1450 und 1473 hat auf dem Öttingischen Schloß Baldern der Schreiber Konrad Mulitor in eine jetzt Münchener Prunkhandschrift die Texte von zehn Losbüchern eingetragen: vier von ihnen gehören als Würfelbücher in unsere Gruppe.

Noch wesentlich ernsthaft ist Mulitors Nr. 3 von 1455 (Sotzmann 1851, 329; Bolte 319), die nicht Antwort auf bestimmte Fragen erteilt, sondern den Würfelnden 56 gereimte Auskünfte über ihre *conplexion und natur* gibt. Die folgende Nummer, ein Würfelbuch für Liebende (Sotzmann 1851, 331; Bolte 320), ist außer bei Mulitor auch in anderen wenig späteren Handschriften und Drucken erhalten. Die 56 Sprüche verkünden hier Glück und Unglück, Treue und Falschheit in der Liebe. In Mulitors Nr. 8 äußern sich 56 Tiere zu den mit drei Würfeln möglichen Würfen (Bolte 321) und sagen dem Würfelnden Glück oder Unglück voraus, ganz ähnlich in seiner Nr. 10 (Sotzmann 1851, 331; Bolte 321).

Zeitlich das nächste Würfelbuch ist das hier vorgelegte von Straßburg 1529, das somit als Glied in einer langen Reihe steht, ohne doch von einem der Vorgänger mehr als Anregung und allgemeine Anlage übernommen zu haben. Auch in den Losbüchern der Folgezeit, von der satirischen Leistung Jörg Wickrams (Straßburg 1539) bis zu dem ernstgemeinten „Orakel der Liebe“ (Köln 1892), spielt der Würfel immer von neuem seine wichtige Rolle. Da aber, soweit sich erkennen läßt, keines dieser späteren Würfelbücher von unserem Straßburger beeinflußt ist, können wir uns begnügen, dafür auf die erschöpfende Zusammenstellung bei Bolte V—XXII und 331—346 zu verweisen, um uns nun ausschließlich dem anziehenden Text von 1529 zuzuwenden.

In unseren Tagen, die den deutschen Osten und Westen fester denn je zusammenzuketten berufen sind, hat Otto Clemen den elsässischen Fund in der Museumsbibliothek zu Mitau getan[1]), die ihm, der als Leiter der Pressestelle Obost lange Kriegsjahre dort zu weilen hatte, mit ihren Büchern und Briefen den Stoff zu wertvollster Forscherarbeit dargeboten hat. Das Würfelbuch fand sich in einem alten Sammelband in Quart, der sonst

[1]) O. Clemen, Ein altes Würfelbüchlein. Beilage der Mitauschen Zeitung Jg. 3 Nr. 132 vom 9. Juni 1918.

wesentlich Schriften von Johann Cochlaeus enthielt. Über seine Herkunft und früheren Schicksale hat sich nichts ermitteln lassen. Die kleine Druckschrift ist im Tausch gegen neuere wissenschaftliche Werke in den Besitz der Universitäts- und Landesbibliothek Straßburg übergegangen. Nach Mitteilung des Auskunftsbureaus Deutscher Bibliotheken ist der Druck sonst auf keiner deutschen Büchersammlung anzutreffen, einzig die Königliche Bibliothek zu Berlin bewahrt unter Signatur Na 4221 aus Karl Wilhelm Ludwig Heyses Nachlaß einen Abzug, in dem seinerzeit Goedeke (Grundriß² II 461), neuerdings Hofmeister und Bolte das Würfelbuch kennen gelernt haben. Die beiden Abzüge unterscheiden sich nur V. 1 in der Lesart *gmessen* Straßburg, *grechnet* Berlin (vgl. Hofmeister S. V, Bolte S. 329).

Über den Drucker des Straßburger Würfelbuchs von 1529 hat Herr Professor Dr. Karl Schorbach in Straßburg die Güte, mir das Folgende mitzuteilen: „Der Drucker ist Christian Egenolph, dessen Straßburger Tätigkeit in die Jahre 1528—30 fällt. Die Lettern des Würfelbuchs bilden seine eigentliche Werkschrift. Inhaltlich paßt das Würfelbuch gut in die Reihe der damaligen Druckwerke Egenolphs, der vorzugsweise kleine deutsche volkstümliche Schriften herausgab. So veröffentlichte er (in gleicher Type, zum Teil mit anderen Schriftarten gemischt) für den Hausgebrauch: ein Rechenbuch, Kochbuch, Wetterbuch, zwei astronomische Kalender, kleine Hefte über Viebarznei, Weidwerk, Lustgärten, ausgebrannte Wasser, ferner populäre medizinische Schriftchen über Wundarznei, Mittel gegen den englischen Schweiß, und endlich populäre juristische Literatur, ein Formulare, eine Gerichtsordnung u. ä. Alle diese Drucke wurden nur in kleiner Auflage hergestellt und sind deshalb äußerst selten. Sie sind nur vereinzelt in deutschen Bibliotheken zu finden“.

Zum Druckort stimmen Sprache und sachlicher Gehalt unseres Denkmals. Im Rebland des deutschen Südwestens ist sein Verfasser daheim, er würde sonst nicht das Tragen von Dung in die steilen Weinberge dem faulen Lügner als denkbar schwerste

Arbeit ansinnen (V. 46). Er ist Städter, weil er sich auf das Ausrufen des Weins durch den städtischen Weinausrufer bezieht (V. 122) und auf den jährlich wiederholten Bürgereid anspielt (V. 194). Mit einer Spur gelehrter Bildung verrät er zugleich Kenntnis der Scherzdisputationen, wie sie an unsern alten Hochschulen den ernsthaften Redekämpfen angehängt wurden: *in erbertate* „in Ehrbarkeit“ (V. 90) ist scherzhaftes Halblatein, nach Mustern wie lat. *in libertate.* Zur alemannischen Mundart stimmt das dreimal wiederkehrende Verbum *lůgen* „sehen“ (V. 47. 210. 226; vgl. Schmidt[1]) 228) und das Scheltwort *lůrloß man* „Bube, der in ein *lürlisbad* gehört“: das ist die Hölle, in der die Luren, die elbischen Wesen, Badmeister sind (V. 96; Schmidt 230). Alemannisch ist auch die umlautlose Verbalform *halt* (V. 151). Von den 117 Reimen des Würfelbuchs sind 98 alemannisch rein, darunter so bezeichnende wie *gsin : hin* (V. 23 f.), *gang : lang* (V. 25 f. und 67 f.), *arg : marck* (V. 149 f.), wobei die schwere Lautgruppe rkt in *markt* aus lat. *mercatus* erleichtert ist. Nur elsässisch rein ist *natur : schur* (V. 33 f.), denn nur hier war mhd. *û* zu langem *ü* geworden, das auf das alte *iu* von mhd. *schiur(e)* (Schmidt 315) reimen konnte. Daneben sind 15 Reime vom Standpunkt des Elsässischen qualitativ unrein, nämlich *gwicht : nicht* (V. 17 f.) und *geschicht : nicht* (V. 135 f.) gegen *nit : damit : verschütt* (V. 29 f. und 97 f.); *geacht : bracht* (V. 27 f.); *gefelt : welt* (V. 107 f.); *han : an* (V. 137 f.); *gan : kan* (V. 211 f.); *an : gan* (V. 217 f. und 221 f.); *narrn : iarn* (V. 165 f.) gegen *jorn : orn* (V. 85 f.); *gmüt : nüt* (V. 15 f.); *verligst : trůgst* (V. 45 f.); *ergriff : außrieff* (V. 121 f.); *hie : vieh* (V. 229 f.); *eidt : weit* (V. 41 f.); *hast : vnbemast* (V. 103 f.; Schmidt 374). Dazu treten vier quantitativ unreine Reime, nämlich *wol : mol* (V. 13 f. und 81 f.); *hoch : doch* (V. 55 f.) und *her : mer* (V. 79 f.). Die Abweichungen bewegen sich sämtlich in der Richtung auf die beginnende Schriftsprache, das „gemeine Deutsch“ und be-

---

[1]) Charles Schmidt, Historisches Wörterbuch der elsässischen Mundart. Straßburg 1901.

gegnen entsprechend bei gleichzeitigen Elsässern wie Murner und Wickram.

Derselbe Opportunismus wie die Reime kennzeichnet den Versbau des Würfelbuchs. Die Vorsilbe *be-* verliert ihren Vokal in *bhaltest* (V. 25), *Bsorg* (V. 52), *Zubsorgen* (V. 61), *bsinnen* (V. 92), bewahrt ihn in *behalt* (V. 90), *behalten* (V. 104), *betracht* (V. 54 und 170), *besehen* (V. 60) und in sechs weiteren Fällen. Die Vorsilbe *ge-* verliert ihren Vokal in *gfalt* (V. 89), *glerter* (V. 159), *gmeyn* (V. 206) und noch einundzwanzigmal, behält ihn in *gelert* (V. 31), *gefelt* (V. 107) und noch fünfzehnmal. In *zessen* (V. 69), *zschaffen* (V. 188), *zhauß* (V. 200) hat *zu-* seinen Vokal verloren, in *Zusagen* (V. 227) ist er erhalten. *e* der Bildungssilbe ist geschwunden in *werst* (V. 42), *Schwetzst* (V. 190), erhalten in *schwůrest* (V. 41). Der Artikel *die* hat seinen Vokal eingebüßt in *über dmaß* (V. 130), *dbyrn* (V. 136), sonst erhalten. Mit Hilfe solcher Willkür ist metrisch ein sehr glattes Bild entstanden, bei dem der Drucker den Verfasser überraschend gut unterstützt. Die Verse des Würfelbuchs beginnen sämtlich mit einsilbigem Auftakt, haben regelmäßigen Wechsel von Hebung mit einsilbiger Senkung und enden auf stumpfen Reim mit einziger Ausnahme von *verglasen : nasen* (V. 21 f.). Gemeint ist hier wohl ein Reim *verglasn : nasn*, den der Verfasser für stumpf gehalten hätte, genau wie er meint, das dreimalige *einr* (V. 6. 109. 151) werde einsilbig, wenn man das *e* der zweiten Silbe in der Schreibung unterdrückt — ein Irrtum, den er mit seinen dichtenden Zeitgenossen teilt. Von diesen fünf Störungen abgesehen haben wir paarweise gereimte Vierheber von je acht Silben mit steigendem Rhythmus und stumpfem Reim vor uns, die außer im Eingangsstück zu Strophen von je vier Reihen zusammengefaßt sind.

Die Strophen des Würfelbuchs sind offenbar in der Reihe entstanden, wie sie sich folgen, sonst blieben die zahlreichen Anklänge unerklärt, die benachbarte Stellen untereinander verbinden. Dem Spruch auf den Geizhals (V. 63 ff.) folgt der auf den Verschwender (V. 67 ff.); die Form *wilts* kommt V. 6

und 14 vor, sonst nicht; *gedult* nur V. 114 und 117; *hoffgesind* V. 127 und 148; dem ironisch gelobten *nützlichen hoffgesind* (V. 127) wird sieben Verse später der *schådlich knecht* gegenübergestellt; dem Reimpaar *gemeyn : alleyn* (V. 141 f.) folgt unmittelbar das gleichwertige *beyn : gemeyn*; auf V. 155 f. *angesicht : gschicht* folgt *angesicht : vffricht* (V. 163 f.); der Reim *auß : grauß* wiederholt sich V. 179 f. und 183 f.; der Rat, die Würfel *füriiber gan* zu lassen, kehrt V. 211 und 224 wieder; auf *naher gan* enden V. 218 und 222. Damit sind nur die äußerlich greifbarsten Beziehungen zwischen Nachbarstücken aufgeführt, die mehr innerlichen gehen nebenher.

Mit alledem haben wir ein so scharf umrissenes Bild von des Verfassers Art und Kunst vor uns, daß der Versuch locken muß, seiner Persönlichkeit näher zu kommen. Wir kennen einen elsässischen Schriftsteller jener Tage, der Städter war, über die bei unserm Verfasser vorauszusetzende Bildung verfügte, den auf derbe Neckerei gestellten Ton des Gedichts liebte, die Ironie meisterhaft zu handhaben wußte, in Straßburg seine Hauptwerke drucken ließ und an der Literatur der Losbücher tätigen Anteil genommen hat: Jörg W i c k r a m von Kolmar. In den acht Bänden seiner Werke findet sich auch mancher Anklang an das Würfelbuch, Boltes Wortregister in Bd. 8 (1906) 358—461 erlaubt einen erschöpfenden Überblick. Das französische *blasonner* „ausmalen“ (Schmidt 43) war als Wort der Wappenkunst nach Deutschland gelangt, wie im Würfelbuch (V. 189) wird es in Wickrams Losbuch verwendet (W. 4, 8, 122 f.):

Dann ich můß dir ye vor den leüten
Dein wapen hüpsch außblesenieren.

Ganz wie im Würfelbuch (V. 199) steht *ausrichten* im Sinne von „verläumden“ (Schmidt 388) in Wickrams Losbuch (W. 4, 53, 1601 f.):

Wißstu, wie sie dich richten auß
Beim tantz, du kembst nit auß dem hauß.

Grind als alemannisches Kraftwort für „Kopf“ (V. 182; Schmidt 155) kehrt entsprechend im Losbuch (W. 4, 25, 612) und sonst noch dreimal bei Wickram wieder; das *nerrlin* wird wie V. 174 auch dort neben den Narren gestellt (W. 4, 41, 1183 f.):

Noch hast eyn narren, der dich kitzelt
Und dir manchs junges nårlin schnitzelt.

Wörter, die in dem kurzen Würfelbuch mehrfach begegnen, zeigen sich bei Wickram entsprechend beliebt: *beduncken* (V. 93 und 184) weist Boltes Wortregister W. 1, 24, 25 und noch dreimal nach; *gemeinen*, V. 144 und 206 im Sinne von „meinen“ verwendet, steht ebenso W. 2, 246, 13: *Simon aber verstůnd die sach wol, wie sie das gemeinten,* und so noch siebenmal; *gewern* mit Akk. der Person und Gen. der Sache (V. 130 und 208) findet sich auch W. 8, 105, 537 f.:

Du wirst endtlich von mir gewert
Alles deß, so du hast begert,

und noch zweimal; *hoffgesind* (V. 127 und 148) steht auch W. 1, 111, 23 und 8, 167, 312; das schon erwähnte alemannische *lůgen* „sehen“ (V. 47. 210 und 226) findet sich fünfmal bei Wickram. Die Form unseres Zeitworts lügen ist *liegen* V. 43 wie regelmäßig bei Wickram; das umlautlose *zalen* „zählen“ (V. 181) ist W. 8, 167, 311 f. durch den Reim auf *allen* gesichert. Seither ausgestorbene Wörter sind unserm Text mit Wickrams Schriften gemein: *drat* „bald“ (V. 88; Schmidt 67) steht auch W. 6, 67, 28. 7, 296, 66 und 8, 55, 381; *glimpf* „gute Art“ (V. 140; Schmidt 129) kehrt bei jenem neunmal wieder; *hessig* „gehässig“ (V. 140) viermal; *die würffel knüpffen* (V. 195) ist der Ausdruck für „ihren Fall im Spiel zu lenken versuchen“ auch W. 4, 174, 1383 und 6, 289, 08; *mer* „Kunde“ steht in ähnlichen Verbindungen wie V. 80 siebenmal bei Wickram, *newe mer* in seinem Losbuch (W. 4, 44, 1270); *prachtig* „hochfahrend“ (V. 15; Schmidt 51) in der Form *brachtig* W. 4, 197, 2114, als *bråchtisch* 4, 239, 2397. Im Sinne von „beerdigen“ steht *vergraben* wie V. 66 auch alle vier Mal, die es bei Wickram vorkommt; *vorteil* bedeutet „Kniff“

wie V. 150 so auch W. 2, 147, 37 und 345, 26; *widerspil* im Sinn von „Gegenteil" (Schmidt 423) steht V. 142 wie neunmal bei Wickram, z. B. auch in dessen Losbuch (W. 4, 79, 2481).

Eine bei der Kürze unseres Textes nicht unbeträchtliche Reihe von Ähnlichkeiten verbindet ihn demnach mit Wickrams Schriften: ob es mehr ist, als Landsmannschaft, Gleichzeitigkeit und stoffliche Verwandtschaft ohnehin bedingen, muß die Betrachtung der Gegeninstanz lehren. Da fällt zunächst der Teil des Wortschatzes auf, den das kurze Würfelbuch mehrfach verwendet, Wickram nie. V. 84 und 149 findet sich die Formel *beid . . . und* „sowohl . . . als auch", bei Wickram (der W. 1, 343, 12 *bede* schreibt) scheint sie zu fehlen. Die Interjektion *ei* (V. 65 und 179) spielt bei ihm keine Rolle, ebensowenig die Aufforderung *farhin* (V. 81 und 105). *Fern(t)* „voriges Jahr" (Schmidt 100. 179) begegnet im Würfelbuch zweimal (V. 174 und 204), bei Wickram nie. *So wolt ichs flöhen hinder dich,* sagt das Würfelbuch V. 73; Wickram, der das Verbum *flöhen* „flüchten" (Schmidt 105) dreimal verwendet, verbindet es nie mit *hinder*. *Füriiber gan lassen* (V. 211 und 224) fehlt bei Wickram. *Gleich gelten,* im Würfelbuch V. 26 und 67 „gleichgültig sein", vermissen wir bei Wickram, der dafür zweimal *gelten* „bezahlen" bietet. Die große Rolle, die im Würfelbuch Verbindungen mit *sinn* spielen (V. 47. 63. 131. 175. 216 und 221), findet bei Wickram nichts Vergleichbares.

Ebenso bedenklich muß stimmen, daß Würfelbuch und Wickram vielfach die gleichen Wörter brauchen, doch in verschiedenen Bedeutungen. *Behalten* ist V. 90 „merken", V. 104 „erhalten": die erste Bedeutung fehlt bei Wickram ganz, die zweite begegnet nur W. 7, 211, 48, dagegen kennt er das Zeitwort noch zweimal im Sinn von „verwahren" und dreimal die Formel *theür behalten* „beteuern". *Bochen* bedeutet an den beiden Stellen des Würfelbuchs, die es bieten (V. 107 und 109) „prahlen" (so nach Schmidt 48 auch bei Geiler und Murner), bei Wickram 4, 105, 218 und so oft es vorkommt, „aufbegehren, poltern". *Bracht* (Schmidt 52) ist V. 107 Feminin

und bedeutet „Prahlerei", bei Wickram ist es zehnmal Maskulinum und bedeutet stets „Aufwand". *Dürfen* ist V. 4 „brauchen", W. 2, 23, 4 „bedürfen"; *hab* f. V. 78 „Besitz", bei Wickram einmal „Handgriff", dreimal „Seehafen". *Etwan* bedeutet V. 56 und 200 „einmal", W. 8, 230, 135 „etwa". *Genesen* (Schmidt 131 f.) ist V. 18 „gesund bleiben", bei Wickram fünfmal „gerettet werden". *Heimlich* verwendet das Würfelbuch V. 203 im Sinne von „geheim", Wickram alle vier Mal, die er es braucht, als „vertraut, zahm". *Hinfaren* bedeutet V. 176 „fortfahren, beharren", *hinfart* bei Wickram viermal „Abreise". Die Bedeutung „Eigensinn" für das Maskulinum *kopf* (V. 176) kennt Wickram nicht, dafür verwendet er es achtmal im Sinn von „Becher" (Schmidt 203). *Lern* bedeutet V. 3 und 228 „lernen", umgekehrt sagt Wickram 2, 323, 22 *lernen* für „lehren", während *lernen* V. 152 „kennen lernen" bedeutet. Der Verwendung von *zukommen* V. 202 im Sinn von „zu jemand kommen" läßt sich nur W. 4, 38, 1064: *Niemants vor im zůkommen mag* und 8, 165, 259 vergleichen: *Biß das ich im zuletzt zukam,* sonst bedeutet das Wort bei Wickram stets „erlangen". *Schaffen* bedeutet V. 188 „tun", W. 1, 7, 17 und 233, 1 „befehlen". *Schantz* ist V. 7 und 231 „Wurf im Glücksspiel" (Schmidt 295), bei Wickram sechsmal „Glücksfall, Gewinn". Das Adjektiv *seltzam* bedeutet V. 92 und 213 „sonderbar", bei Wickram dreimal „selten", so vorwiegend auch bei Schmidt 322. *Vergebens* ist V. 3 „ohne Entgelt" (Schmidt 393), V. 75 „ohne Erfolg": im zweiten Sinn steht W. 8, 27, 874 *vergebenlich,* das W. 2, 253, 10 „inhaltleer" bedeutet. *Vetter* verwendet das Würfelbuch V. 119 offenbar in seinem heutigen Sinn, W. 8, 160, 69 bedeutet es „Oheim".

Noch ernsteren Eindruck müssen die Fälle machen, in denen Würfelbuch und Wickram zur Erzielung des gleichen Sinnes verschiedene Formen brauchen. Dem *alweg* V. 23 steht, gleichfalls durch den Vers gesichert, *alwegen* W. 8, 237, 382 gegenüber. Das Wort des Würfelbuchs für „Gesicht" ist V. 155 und 163 *angesicht,* Wickram braucht W. 4, 32, 873 *antlit,* das nach

Schmidt 14 von Gottfried bis über Murner hinaus die elsässische Normalform ist. *Besorgen* wird W. 8, 212, 525 reflexiv gebraucht, V. 52 und 61 absolut. Dasselbe Verhältnis besteht zwischen *sich verligen* „nutzlos alt werden" W. 8, 166, 274 und gleichbedeutendem *verligen* V. 45 (Schmidt 396). Der Nom. Plur. von Birne lautet V. 136 *byrn*, W. 4, 250, 3955 *bieren*, 8, 227, 35 *biren*. *Deuen* „verdauen" (Schmidt 67. 391) hat V. 34 und 166 Umlaut, W. 4, 55, 80 nicht; 3, 32, 15 und 19 steht *t(h)eüwen*. Im Sinn von „keck" setzt das Würfelbuch V. 179 das Adverb *frisch*, W. 2, 279, 18 *frischlich*; dasselbe Verhältnis gilt zwischen *tapfer* V. 222 und *dapferlich* W. 2, 279, 17 (Schmidt 62). Die Formel „Gott gebe, gleichgültig wie" ist V. 26. 67 und 70 verkürzt zu *geb*, W. 5, 93, 67 ist *gott geb* unverstümmelt erhalten. Unser Wort „Hälfte", als niederdeutsches Lehnwort der nhd. Schriftsprache im Oberdeutschen des 16. Jahrhunderts noch unmöglich, ist V. 218 umschrieben mit *das halb*, W. 4, 157, 819 und 820 mit *der* und *das halbtheil*. Der Komparativ zu nahe lautet V. 218 und 222 *naher*, W. 3, 16, 25 *neher*, 4, 196, 84 *näher*; die Formel *naher gan* des Würfelbuchs fehlt bei Wickram. *Nun* kommt im Würfelbuch viermal (V. 52. 55. 157 und 180) im Sinne von „nur" vor, bei Wickram nicht. Wickrams Form für *ongeuerd* „zufällig" (V. 37) ist in aller Regel *ungeferd*. *Hat dich der ritten tragen her?* fragt das Würfelbuch V. 79, bei Wickram lautet der Nom. Sing. fünfmal *ritt* (vgl. Schmidt 283 f.). Dem Adverb *schel* V. 196 steht W. 5, 194, 53 *schelbs* gegenüber; der Formel *in einr Sumb* V. 6 das gelehrte *summa summarum* W. 4, 163, 1029; dem Adverb *überleng* „über alles Maß" V. 71 unumgelautetes *überlang* W. 1, 162, 22. Im Sinn unseres „vollbringen" braucht das Würfelbuch V. 24 *volfurn*, W. 8, 25, 812 und 115, 848 *volnbringen*. Der Prophet heißt V. 4 *weissager*, bei Wickram achtmal *weissag*, allein so nach Schmidt 428 auch bei Geiler, Brant und Murner.

Diese überzeugende Reihe wird ergänzt durch einige Fälle, in denen Würfelbuch und Wickram zur Erzielung des gleichen Sinns zu verschiedenen Formeln greifen. Für *blechlin anschlahen*

„ins Gerede bringen“ V. 201 steht W. 3, 289, 8 *ein blächlin empfahen* „in üblen Ruf kommen“. Statt der genetivischen Formel *bleies gewicht* V. 17 bevorzugt W. 7, 36, 94 das Adjektiv *bleyen.* Für *einhertreten* V. 193 steht W. 2, 298, 1 *inherkummen.* Die Formel *gůt geschirr machen* verwertet Wickram sechsmal, den Komparativ *besser* (V. 226) meidet er in dieser Verbindung ganz, sonst ist *baß* seine Form für „besser“ (V. 102; Schmidt 22). *Knecht* in Verknüpfungen wie V. 92. 129 und 133 sind ihm fremd; statt der Wendung *für gůt annemen* (V. 217) bietet er *zu gůt nemen* (W. 2, 299, 3) und *vergůt nemen* (W. 3, 70, 3).

Nach alledem ist es unmöglich, das Würfelbuch Jörg Wickram zuzuschreiben. Es schien notwendig, den Gedanken gründlich zu widerlegen, weil er so nahe liegt, daß er sich sonst leicht hätte festsetzen können, und weil methodisch daraus zu lernen ist, wie vorsichtig man sich in derartigen Fällen auch weitgehender Übereinstimmung gegenüber verhalten muß. Für uns bleibt das Würfelbuch zunächst namenlos, da sich eine andere, überzeugende Anlehnung vorerst nicht bietet — möglich, daß eine genaue Musterung von Egenolphs Straßburger Verlagswerk, die der Krieg zurzeit unmöglich macht, auf die rechte Fährte hilft. Soviel läßt sich schon jetzt sagen, daß Geist und Schule Sebastian Brants und Thomas Murners auch in unserem Werklein erkennbar sind: sichtlich unter ihrem Einfluß wird dem elsässischen Sohn des 16. Jahrhunderts auch das Wurforakel zur Narrenschau. Man sieht bei ihm eine ganze Schelmenzunft um den Würfelbecher sitzen, die sich die anzüglichsten Dinge sagen lassen muß. V. 25 ist geradezu Anleihe aus Brant, der im Narrenschiff (Zarnckes Ausg. 70, 5 f.) vom Nachlässigen sagt:

Keyn ding by zytten er bestelt,
Nüt über nåchtigs er behelt.

V. 140 klingt an Murners Narrenbeschwörung (Spaniers Ausg. in Braunes Neudrucken Nr. 119—124, S. 289, Kap. 96, V. 61 f.) an:

Ein narr syn red schetzt schon vnd klůg,
So kan er weder glympff noch fůg.

Dieses enge Verhältnis zur Narrenliteratur bestimmt die Stelle des Straßburger Würfelbuchs innerhalb seiner Gattung. Seine Schwäche liegt erkennbarer noch als bei anderen Los- und Würfelbüchern in der Macht, die es dem Zufall einräumt. Wie oft wird gerade der Reiselustige 6 : 4 : 3 gewürfelt haben oder der anerkannte Dummkopf 6 : 3 : 3, der Eigenrichtige 4 : 3 : 2 oder der Kannegießer 4 : 2 : 1? Viel sorgfältiger hat sich Jörg Wickram gegen des Schicksals Tücke gesichert, und schließlich ist, daß er die gleiche Aufgabe so ganz anders, viel umsichtiger und gründlicher angefaßt hat, ein letzter, sachlicher Grund gegen seine Urheberschaft am Würfelbuch. Verwandt genug bleiben sich der unbekannte und der bekannte Elsässer doch mit ihrer fröhlichen, neckenden Laune, ihrer Holzschnittmanier, die einen so gesunden und notwendigen Stil hat, nicht leicht in Verlegenheit um treffende Gedanken kommt und dazu jedesmal auch einen frischen Reim bereit hat.

Wir lassen hier dem in getreuer Nachbildung des Straßburger Urdrucks gegebenen Text von 1529 einen Neudruck vorausgehen, der die 15 sicheren Fehler des alten Drucks berichtigt, seine 49 Abkürzungen auflöst und eine sinngemäße, möglichst lebendige Zeichensetzung anstrebt. Im übrigen bewahrt der Neudruck alle Eigentümlichkeiten der Vorlage, sowohl die Worttrennungen als die großen und kleinen Anfangsbuchstaben, *i* und *u* in konsonantischer, *j* und *v* in vokalischer Geltung, ebenso die Unterscheidung der *u*- und *s*-Laute. Die weiterhin folgenden Einzelerläuterungen sind durch das bisher Vorgebrachte wesentlich entlastet.

[A 1a] 5 : 4 : 5

Dem würdt groß weißheyt gmeſſen zů,
Der innerlich erkennen thů
Sich ſelb. Hie magſts vergebens lern:
Den weiſſagern nit darffeſt fern
Nachlauffen. Frag dein nachpurn drumb
Die nåhſten drei, wilts in einr Sumb
Erfarn, Oder würff hie ein ſchantz
Mit würfflen drei. Diß Tåflin gantz
Zeygt alle würff, vnd findſt dabei,
An welchem blat es gſchriben ſei.

Tafel.
Die zu Eingang dargeſtellten drei Würfel ſind jeder für ſich richtig gezeichnet, doch jeder mit anderer Perſpektive. Der Wurf 4 : 2 : 2 iſt zweimal dargeſtellt und kehrt entſprechend auf S. X und XI wieder. Dafür fehlt der Wurf 5 : 2 : 2 auf der Tafel und im Text.

[A 1b] I

6 : 6 : 6

Jn allem ſpyl biſtu der erſt,
Jetz auch gern hôrteſt, wer du werſt.
Dein nehſter nachpaur weyß es wol:
Wilts wiſſen ie, wirff noch ein mol.

6 : 6 : 5

Jn dir haſtu ein prachtig gmüt
Vnd iſt doch gar darhinder nüt.
Hett hoffart in jm bleies gwicht,
Vor lang werſt vor jm gneſen nicht.

---

1 grechnet *Berlin*

6 : 6 : 4

Eim andern kanſtu ſagen wol,
Was er thůn oder laſſen ſol,
Damit dein boßheyt wilt verglaſen.
Nembſt dich wol ſelber bei der naſen!

6 : 6 : 3

Ein grober ochs biſt alweg gſin,
So wirdſt volfårn dein lebenn hin.
Nichts übernåchtigs bhalteſt lang,
Es gilt dir gleich, Geb wie es gang.

Aii

II

6 : 6 : 2

Ein ſchlecht frumb menſch biſtu geacht,
Dein leben alſo bißher bracht.
Doch eins ich weyß von dir: damit,
Wer dich recht kennet, kaufft dich nit.

6 : 6 : 1

Biſt ſelber weiß vnd hoch gelert,
Die årtzt bei dir han keinen wert.
Dein mag ſo ſtarck iſt von natur,
Verdewet dir hauß, hoff vnd ſchur.

6 : 5 : 5

Ich grůßt ſie nechten deinenthalb,
Sie ſprach: „Hat er nit taſchen ſalb,
So ſag jm, das ich ongeuerd
Kein ſtallung hab für ſpåtig pferd.“

6 : 5 : 4

Der rechten knaben einer biſt,
Ich ſag dirs on all hinder liſt.
Vnd ſchwůreſt hundert tauſent eidt,
Du werſt der liebſt: Es fehlt dir weit.

---

22 Nimbſt (*berichtigt nach V.* 49)

[A2b] III

6 : 5 : 3

Im land, da liegen iſt latein,
  Mo̊chtſt wol ein groſſer Doctor ſein —
Iſt ſchad, das du alhie verligſt:
  Kåmbſt wol, da dmiſt ind reben trůgſt.

6 : 5 : 2

Im ſynn haſts gůt: Lůg, triff es recht,
  Das d nit ʒů ſpott werdſt vnd geſchmecht.
Ich glaub, das du nempſt auff diß ſtund
  Für dein anſchlåg nit hundert pfund.

6 : 5 : 1

Thů eins vnd volg du meinem rath!
  Bſorg nun, das ich dir komb ʒů ſpath,
Eh ſie dich gfeßlet hab mit macht.
  Das end vnd außgang vor betracht!

6 : 4 : 4

Du wilt ie ſteigen nun ʒů hoch:
  Es dir mißlinget etwan doch.
Gſell dich deins gleichen, Nit ʒů gwalt,
  So bleibt dein ſach in gůter gſtalt.

A iij IIII

6 : 4 : 3

All welt durchlauffen wolteſt gern,
  Die land beſehen nah vnd ferrn.
Zubſorgen, wann du lang vmbkringſt,
  Die alt haut doch herwider bringſt.

6 : 4 : 2

Zů groſſem gůt ſtehn all dein ſinn,
  Wiewol dus nit würdſt fůrn von hinn.
Ei, guter ding, die weil man lebt!
  Wer weyß, wer den letʒſten vergrebt?

---

46 da miſt (*berichtigt nach V.* 130 *und* 136) 48 Dʒ nit 54 vorbetracht.

6 : 4 : 1

Es gilt dir gleich, geb wie es gang.
Haſt glernt ein Sprichwort: „Leb ich lang,
So hab ich zeſſen all mein tag“.
Nun friſch auff, Geb was der pfaff ſag.

6 : 3 : 3

Wann ich hett weißheyt überleng,
Das ſie mir thet ſo gar bedreng,
So wolt ichs flöhen hinder dich:
Man ſůchts nit bei dir, duncket mich.

[A 3b] V

6 : 3 : 2

Du hoffſt vergebens vff ein ſach,
Darauß dir kompt groß vngemach.
So aber zeuchſt vorm hagen ab,
Magſt bleiben lang bei eer vnd hab.

6 : 3 : 1

Hat dich der ritten tragen her?
Ich meyn, du hörtſt gern newe mer.
Farhin! Man kennt dich zimlich wol,
Wilts iedoch hörn, wirff noch ein mol.

6 : 2 : 2

Eim biderman ſihſtu wol gleich,
Biſts doch nit gar: Beid arm vnd reich
Damit haſt trogen vor vil jorn.
Der bůb dir tieff ſteckt hindern orn.

6 : 2 : 1

Frag mich drumb morgen: Gůten rath
Dir geben kan, damit dir drath
Zutheyl mag werden, die dir gfalt,
In erbertate – Diß behalt!

---

72 mit

[A 4ᵃ] VI

6 : 1 : 1

Wirff noch ein mal, die weil ich recht
 Mich bſinnen mag. Ein ſeltzam knecht
Bedunckſt mich ſein, ob dich recht kenn.
 Zürns nit, ſo dich mit namen nenn.

5 : 5 : 5

Du haſt dein dienſt jr botten an
 Vnd biſt doch ſo ein lôrloß man,
Wilt ie den reimen lernen nit:
 Dadurch haſt lieb vnd gunſt verſchütt.

5 : 5 : 4

Vil růmen, ſchwatzen, kanſtu wol,
 Die weil ich dirs ie ſagen ſol.
Wann das zum theyl kündtſt vnderlan,
 Glaub mir: es würd dir baß ergan.

5 : 5 : 3

Bißher dich redlich ghalten haſt,
 Dein eer behalten vnbemaſt.
Far hin vnd bleib in ſolcher gleyß:
 Nichts bôſers ietz ich von dir weyß.

[A 4ᵇ] VII

5 : 5 : 2

Groß bracht vnd bochen dir gefelt —
 Denckſt nit dabei, das ſein zwo welt?
Wann einr lang bocht vnd brangt on zil,
 So gibt der ander drumb nit vil.

5 : 5 : 1

Offt einer kompt in bôß geſchrey,
 Das mann ſagt von jm mancherley:
Iſt niemands dann ſein eygen ſchuldt,
 Drumb ſoltu ietz auch han gedult.

---

110 det ander

5 : 4 : 4

Ein heymlich leiden in dir tregſt,
Kein wunder, ob du dran erlegſt.
Hab nun gedult, biß friſch dabei
Vnd denck, das leiden heilig ſei.

5 : 4 : 3

Sih, vetter Nickel, biſt auch da?
Ich fand dich nechten, weyſt wol wa.
Schweig wol, biß dich noch einſt ergriff,
Darnach den wein dir recht außrieff.

B

VIII

5 : 4 : 2

Ich ſagt gern etwas gůts von dir,
So weyß ich nüt, das glaubt man mir.
Mann frag dein nehſten nachpurn drumb!
Hiemit laß gehn die würffel vmb.

5 : 4 : 1

Du biſt ein nützlich hoffgeſind,
Arbeyteſt wenig, frißſt geſchwind.
Der eines ſolchen knechts begert,
Iſt von dir über dmaß gewert.

5 : 3 : 3

Im ſinn du bůleſt über feldt,
Gleich wie ein armer Jud on gelt
Thůt wůchern. Biſt ein ſchådlich knecht.
Ei, dunckt dich wol, ſo iſt dir recht.

5 : 3 : 2

Dir ietzund wie dem fuchs geſchicht:
Do dbyrn nit fieln, wolt er jr nicht.
Du haltſt dich feucht, wilt ie nit han,
Die nit ſeh deinen ſchatten an.

---

121 ergreiff

[B 1b] IX

5 : 3 : 1

Ein fauler, toller Wend den ſchimpff,
  Unflåtig, heſſig, kanſt kein glimpff.
Was andern leuten gfalt gemeyn,
  Das widerſpyl wiltu alleyn.

5 : 2 : 2

Erſchrickſt ab keinem todten beyn —
  Kanſt mercken, wie ich das gemeyn?
Ein gantze woch all deinen gwin
  Am Sontag nimpt der würffel hin.

5 : 2 : 1

Den mantel henckſtu nach dem wind,
  Wie auch pflegt alles hoffgeſind.
Kanſt beide handwerck, bôß vnnd arg,
  On vortheyl kompſt vff keinen marck.

5 : 1 : 1

Ein iar halt einr wol mit dir hauß,
  Eh er dich recht môg lernen auß:
So wunderbar laufft dir der ſtern.
  Dein můtter môcht ich kennen gern.

B ij X

4 : 4 : 4

Haſt ſo ein frôlich angeſicht,
  Wan dich anblick, weyß wie mir gſchicht,
So ſchlieff ich gern nun immer dar.
  Der nehſt bei dir ſpricht, ich hab war.

4 : 4 : 3

Ein groſſer, weiſer, glerter man
  Dein vatter iſt, ich mercken kan
Bei dir, dann ſelten ſolcher kind
  Geraten wol, Ich gſchriben find.

---

vor 143: *der Wurf* 5 : 2 : 2 *ist übergangen,* 4 : 2 : 2 *steht außer vor* 183 *auch vor* 167. *Die daraus fließenden sieben Fehler sind oben berichtigt.*

4 : 4 : 2

Ein krancker menſch von angeſicht
  Du ſcheinſt: im haupt biſt nit vffricht,
Darinn dir ſteckt ein ſtuck vom narrn,
  Wirdſts noch nit dewen in vil iarn.

4 : 4 : 1

Hůt dich vorm nehſten neben dir
  Zur lincken ſeiten, glaub es mir.
Gib jm den wurff vnd hab gůt acht,
  Was ich jm ſag: daſſelb betracht.

[B 2b] XI

4 : 3 : 3

Zů lieb vnd freud ſteht dir dein můt
  Vnd Muſic. Solt mirs han vergůt:
Deins vatters handwerck treibſtu gern,
  Ein nerrlin biſt, heür gleich als fern.

4 : 3 : 2

Du bleibſt nit lang vff einem ſin,
  Vff deinem kopff fårſt alſo hin.
Haſt nun dein eygen fadenrecht,
  Obs dir gleich duppel ſchaden brecht.

4 : 3 : 1

Ey, wirff den blůt doch friſch herauß!
  Bleib nun daheym, thůt dir der grauß,
Vnd zal ein weil dein kleyne kind.
  Der laugen (ſpricht man) fürcht der grind.

4 : 2 : 2

Ein weil werſt noch wol bliben auß:
  Mich wil bedundken, das dir grauß,
Mann werd nit innen deiner dück,
  Als kennt mann nit dein bůben ſtück.

*

B iij

XII

4 : 2 : 1

Du haſt groß ſorg (werſt doch wol on)
Was herrn vnd Fürſten zſchaffen hon.
All ding kanſt bleſiniren auß,
Schwetzſt vil, drauff gibt man nit ein lauß.

4 : 1 : 1

Dich ſelber heltſt für weiß vnd gſchickt,
Ein ieder merckts, der dich anblickt:
Tritſt einher nach der Tablatur.
Mein eydt, du biſt ein ſchön figur!

3 : 3 : 3

Die würffel haſtu knüpfft, darumb
Wirff noch ein mal! ſo ſchel vnd krumb
Sihſtu mich an – Laß mir der weil,
Dich nit erkenn in ſolcher eil.

3 : 3 : 2

All menſchen kanſtu richten auß:
Schaw, das dirs etwan auch komb zhauß!
Eim ieden blechlin ſchlahen an –
Es wirt dir kommen zů dein man.

[B3^{b}]

XIII

3 : 3 : 1

Ein heymlich künſtlin haſtu glernt,
Das treibſt diß jar gleich wie auch fernt:
Kanſt rincken gieſſen groß vnd klein –
Ob dus nit weyſt, rat wie ichs gmeyn!

3 : 2 : 2

Dir über felt her iſt beſcherdt
Ein liebe, die dich alles gwert,
So du an ſie begeren magſt.
Lůg nur, das pfeil im köcher tragſt.

---

206 gmeyn?

3 : 2 : 1

Den würffel laß fürüber gan –
  Nit mehr dir ietzund ſagen kan.
Haſt ſo ein ſeltzam Viſomei,
  Dir iſt nit wol zů kommen bei.

3 : 1 : 1

Es machen fünffe drei vnd zwey:
  Imm ſinn du haſt gar mancherley.
Für gůt ſoltu doch nemen an,
  Wann dir das halb mőcht naher gan.

[B 4a] XIIII

2 : 2 : 2

Drei gleichen ſein dir graten frei,
  Nichts vngleichs drumb dir ſag dabei.
Was du imm ſinn haſt, greiffs nur an:
  Es würdt dir tapffer naher gan.

2 : 2 : 1

Ein tollen wurff haſt ietz gethan,
  Drumb laß das ſpyl fürüber gan,
Biß wider iſt der wurff an dir:
  So lůg, vnd mach dir beſſer gſchir.

2 : 1 : 1

Zuſagen iedem, was er gern
  Thet hőren, hab ich nie künt lern.
Bin ietzund auch darumb nit hie:
  Du lebſt gleich wie ein ander vieh.

1 : 1 : 1

Kein gringer ſchantz am würffel iſt!
  Ob du wilt, gnůgſam gwarnet biſt.
Alſo gehts dir in alle weg:
  Ein krebsgang han all dein anſchleg.

¶ Zů Straßburg . M . D . XXIX.

Einzelerläuterungen.

V. 5 f., 13 und 125] Das Motiv weist Bolte 330 Anm. 1 nach aus dem Gedicht „Von dem weysen man, wie er seynem sun kurtze lere gibt“ (Nürnberg um 1510):

Wer do wôl wissen, wer er sey,
Der erzôrn seiner nachpawrn drey,
Sie sagen im in kůrzer frist,
Was er do fur ein man ist.

Das namenlose Gedicht ist damit seinerseits abhängig von Boners Edelstein 41, 65.

15 f.] Der Reim ist unrein, s. o. *Nüt* auch im Versinnern V. 124. Wickram schreibt *neüt* und reimt es im Losbuch auf *bedeut, zeit* und *außgereit* (W. 4, 20, 447 f. 36, 991 f., 77, 2423 f. und 62, 1913 f.).

18] Es hätte dich längst zu Boden gedrückt.

30] Das Bild ist vom Viehmarkt genommen, wo nur ganz unerfahrene Käufer statt der begehrten Ferkel „die Katze im Sack kaufen“. Wickrams Losbuch sagt der verachteten Jungfrau (W. 4, 53, 1589 f.):

Mit dir so hats eyn solchen sitt,
Jeder sagt: „Nimbs, ich mag ir nit“.

33 f.] Goethes Wort: „Die Kirche hat einen guten Magen“ wurzelt in der Reformationszeit. Vgl. Schmidt 67 unter *douwen.*

35] *nechten* „gestern Abend“, ebenso V. 120. Zahlreiche altelsässische Belege bei Schmidt 253.

36] *taschen salb* „Geld im Beutel zu Geschenken“. So heißen Bestechungsgelder *Handsalbe.*

38] *spåtig* ist das Pferd, das am Spat (mhd. *spat*) leidet, einer Geschwulst am Fesselgelenk, die es schlecht traben läßt. Entsprechend ist der knauserige Liebhaber im Schenken langsam. Das alemannische Wort für Pferd wäre *Roß,* der Reim läßt den Dichter zum Fremdwort greifen.

43] *ist* „gilt für, geschätzt wird wie“.

53] wie Delila den Simson.

58] Clemen weist auf die Ähnlichkeit der Stelle mit Luthers Fabeln, Weim. Ausg. 50, 443 hin.

72] „daß sie mir zu eng machte, mir den Atemraum nähme“.

77] wie der unerhörte Liebhaber vom Gartenhag der spröden Geliebten.

108] *zwo welt* „zwei grundverschiedene Dinge“, das Auftreten des Prahlers und der Eindruck, den es auf den Unbefangenen macht.

117] *biß* „sei“, die alte Imperativform zu *bin, bist,* die im Hochalemannischen heute noch lebt. Schmidt 40 belegt sie aus Tauler, Geiler, Brant, Murner und Pauli. Es ist auch Wickrams Form, z. B. im Losbuch W. 4, 9, 135 *biß fro̊lich*; 4, 13, 217 *biß wilkum;* 4, 18, 384 *biß gewiß* usw.

119] *vetter Nickel*: die Anrede eines beliebigen Narren mit einem erdichteten Namen begegnet schon in Brants Narrenschiff und ist von da in Murners Narrenbeschwörung übergegangen. Zwölfmal auch in Wickrams Losbuch: W. 4, 6, 57 *Hans Lützelhüpsch;* 4, 44, 1268 *mein fraw Lisen;* 4, 47, 1377 *Hoppenjåckel dilpendap;* 4, 65, 2015 *schwester Dorode* usw.

124] „das man mir glaubte“. Die Rücksicht auf den Reim hat die natürliche Wortfolge verkehrt.

128] Das Motiv vom Schlossergesellen des Volkslieds, der beim Feilen der Langsamste, beim Essen der erste ist.

131] Spott auf den Schwächling, der sich begnügen muß, in seinen Gedanken unkeusch zu sein.

136] *byrn:* sonst sind es die Trauben, die dem Fuchs angeblich zu sauer sind, tatsächlich zu hoch hängen.

137] *sich feucht halten* „sich viel einbilden“ DWb III 1578 mit Belegen aus Seb. Franck und Fischart: *als der* (Esel), *welcher ein lo̊wenhaut umbhat, ließ sich feuchter gedunken, als der in der schafhaut herein trat* Garg. 194ª.

139] *Wend den schimpff* „Spielverderber“. Schmidt 417 weist aus Seb. Franck die verwandte Bildung *Trennenschimpf* und aus Straßburg 1520 einen Bürger namens *Joh. Wendenschimpf* nach.

140] *hessig* „gehässig“, von Schmidt 165 und 170 aus Tauler, Geiler, Murner, Zell und Adelphus belegt.

143] *todten beyn* Scherzname der aus Knochen geschnittenen Spielwürfel.

151] *halt:* die umlautlose Form entspricht der alemannischen Mundart. Wickram bietet sie im Versinnern (W. 4, 34, 921) und im Reim auf *gestalt* (das. 926). Daneben reimt er freilich *helt : erweelt* (das. 920).

153 f.] Neben dem astrologischen Glauben an den Einfluß des Laufs der Sterne auf Charakter und Schicksal der Menschen das vernünftige Interesse an Abstammung und Vererbung.

161] *kind:* der alte Plural, auch V. 181 durch den Reim gesichert, ebenso bei Wickram (z. B. W. 4, 49, 1440).

177] *Hast nun dein eygen fadenrecht* „verfährst nur nach deinem Kopf, lebst nur nach deinem Gesetz". Ganz entsprechend belegt DWb. III 1235 aus den Elsässern Scheidt: *mach dein fadenrecht für dich,* und Fischart: *laßt mich ... nur mein fadenrecht treiben.* Ähnliches bei Fischer, Schwäb. Wb. II 913 aus Heerbrands Ketzerkatzen (1589). Das Neutrum scheint Substantivierung des älteren Adj. *fadenrecht* „fadengerade, *ad perpendiculum*", s. J. L. Frisch, D. Wb. (1743) I 237.

179] *blůt* ein Gräuel, bei dessen Anblick man Christi Blut anruft. Ähnlich in Wickrams Losbuch, W. 4, 41, 1179 ff.:

> Du wilt auch stāts schimpffen und schertzen,
> So bist ungschickt, im blůt und hertzen
> Staht dirs so blůtlich ůbel an.

181] „zähle (statt der Würfelaugen) deine vielen Kinder".

187] Wie in Wickrams Losbuch (W. 4, 24, 578): *Deß moͦchtst wol überhaben sein.*

193] *nach der Tablatur* „mit eingebildeter Zierlichkeit". Tabulatur ist das Regelverzeichnis der Meistersinger, die Stelle scheint sich spöttisch gegen die damals jungen Singschulen zu richten.

195] *Die würffel knüpffen* „ihren Fall im Spiel zu lenken verstehen", im DWb. V 1408. 1435 und 1521 belegt aus Wickram (s. o.), Fischart, Sachs, Grimmelshausen, in der nd. Form *knîpen* aus Ringwaldt:

> wenn er behend die würfel knipt
> oder die kart von unten gibt;

die würfel kneipen, piantar i dadi, piper les dez Rädlein. Bei Fischer, Schwäb. Wb. IV 555 mit Beleg aus dem 17. Jahrhundert.

200] daß dirs nicht auch so gehe.

201] *blechlin anschlahen* ähnlich bei Wickram (s. o.). Zuerst bei Wirnt von Grafenberg, Wigalois V. 2375 f.:

> daz sie sô stæte niht mac gesîn,
> si ne slahen ir ein blechelîn.

DWb. II 85 mit weiteren Belegen aus den Fastnachtspielen des 15. Jahrhunderts und Hans Sachs; Schweiz. Id. V 6: *einem ein blechli anhenken* „einem eins anhängen"; Fischer, Schwäb. Wb.

I 1186 f. belegt *einem ein Blechlein anhenken, anschlahen* aus Hermann von Sachsenheim und Frischlin, *Blechle kriege* „seinen Spott bekommen“ aus lebender Mundart. Er leitet die Redensart davon her, daß einem Schuldigen ein Blech um den Hals gehängt wurde, auf dem sein Vergehen stand. Gleichen Ursprungs dürfte unser *einem eins anhängen* sein.

202] du findest noch einen, der dir gewachsen ist. Vgl. Wickram W. 4, 48, 1423 ff.:

Nit nimb dich zů vil spielens an!
Du wirst sonst finden bald dein man,
Der dich mit spielen überwindt.

205] *rincken gießen:* mhd. *rinke* f. ist die Schnalle mit Dorn (Schmidt 283), die Redensart gleichwertig mit unserem *Ränke schmieden.* DWb. VIII 1017 erläutert sie aus Agricola 35a: *rincken seind krumm, und mann bleibt offt drinnen behangen: also gießen rincken, die mit aller bůberey umbgehn, andere leut damit zu betriegen.* Weitere Belege bringt Zarncke zu Brants Narrenschiff 19, 68 bei, womit zugleich die Verbreitung im Elsässischen nachgewiesen wird.

210] *tragst* ist Konjunktiv, der Indikativ hieße *treist.* Der Vers enthält die einzige Zweideutigkeit im ganzen Würfelbuch.

213] *Visomei:* noch heute ist das Fremdwort in obd. Mundart gangbar, z. B. Fischer, Schwäb. Wb. II 1526: *Fisonomi* „Gesicht, Antlitz“.

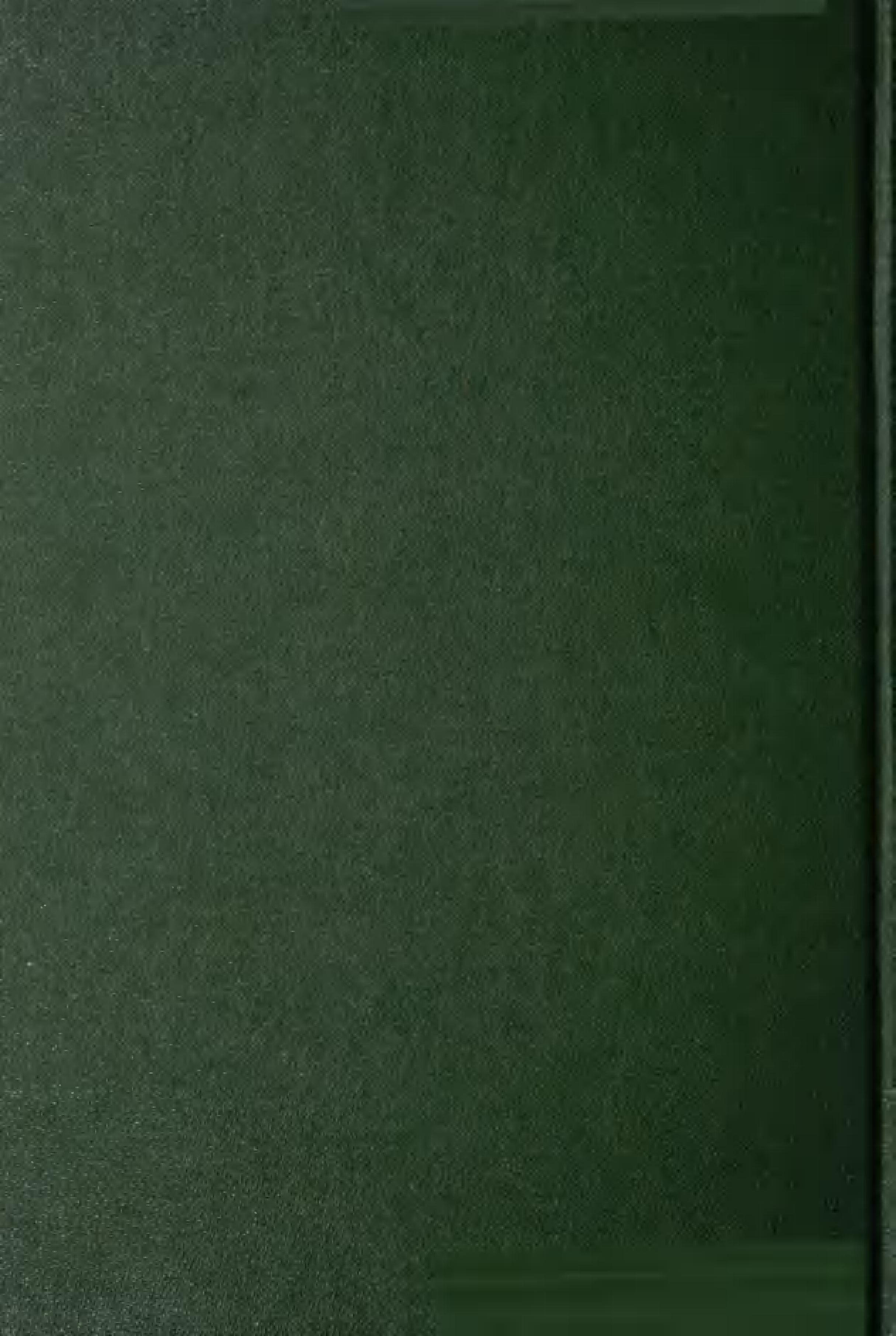
220] *vngleich* spielt hinüber in die Bedeutungen „uneben, unerfreulich“.

231] Die Verse stehen in sachlicher Beziehung zu dem Wurf, wie sonst nur noch bei 6 : 6 : 6, 3 : 3 : 3 und 2 : 2 : 2.

234] umgekehrt in Wickrams Losbuch (W. 4, 18, 383 f.):

All dein anschlåg on hindernüs
Dir grathen werden.






GretagMacbeth™ ColorChecker Color Rendition Chart